Senioren in München (Teil II)

Vorbemerkung

Hinsichtlich der Datenquellen stützt sich der vorliegende Aufsatz streckenweise auf die Volkszählung vom 25. Mai 1987. Um Einwänden vorzubeugen, die die mangelnde Aktualität der Daten zum Gegenstand haben, wird folgendes klargestellt: Sonderauswertungen des Zensusmaterials, wie die zur Seniorenproblematik, können nur in Verbindung mit der Bearbeitung entsprechender Themen erfolgen und sind also in aller Regel mehr oder weniger weit vom Zählungsstichtag entfernt. Sehr häufig gibt es gerade im Sozialdatenbereich kaum Informationen, um die aktuellen Zustände abzubilden. Um sich diesem Ziel wenigstens anzunähern, können auch veraltete Zahlen hilfreich sein. Dies umso mehr, wenn wie in der vorliegenden Thematik von eher langsamen strukturellen Veränderungen ausgegangen werden kann, sodaß die zugehörigen Anteilswerte und -quoten der vergangenen Volkszählung durchaus zum Teil noch heute als realistisch angesehen werden können. Ein Anspruch wird hierauf jedoch nicht erhoben. Tatsächlich kann es nur um die Beschreibung von Zuständen gehen, wie sie der Zensus in der Jahresmitte 1987 vorfand. Sollte zu gegebener Zeit eine neue Totalerhebung stattfinden, ist im übrigen wertvolle Vorarbeit für eine Längsschnittbetrachtung geleistet. Auf den ersten Teil des Aufsatzes, der den Betrachtungsschwerpunkt auf den demographischen Aspekt legte, darf an dieser Stelle hingewiesen werden. Er ist in Heft 4 Jg. 1995 dieser Schriftenreihe erschienen. Wenn im nachfolgenden von Senioren gesprochen wird, ist, soweit nichts anderes ausdrücklich bemerkt wird, der Münchener Bevölkerungsteil gemeint, der sich jenseits des vollendeten 60. Lebensjahres befindet.

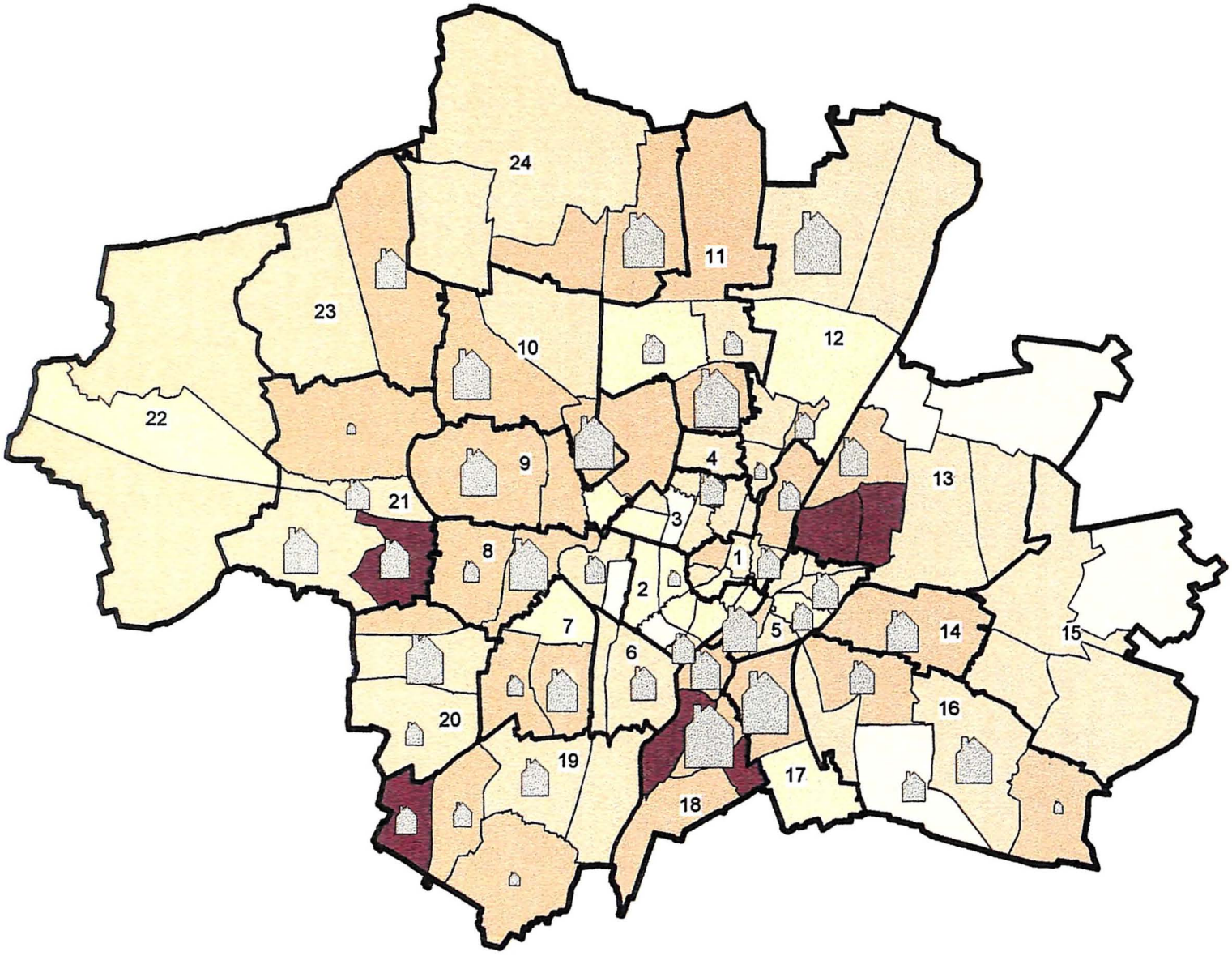
Wo wohnen sie?

In Abhänigkeit vom passenden Wohnraumangebot mit entsprechender Mietbelastung, das wiederum mit dem Alter und der Ausstattung der Wohngebäude zusammenhängt, aber auch aufgrund einer ganzen Reihe anderer Faktoren, die hier nicht zahlenmäßig quantifiziert werden können, hat sich die bestehende räumliche Verteilung der Münchener Senioren herausgebildet, von denen übrigens jeder 4. Eigentümer oder Miteigentümer der Wohnung bzw. des Hauses ist, in dem er lebt. Diese Bevölkerungsgruppe darf nicht als homogene Einheit angesehen werden und spiegelt das räumliche Verteilungsmuster unterschiedlicher städtischer Lagen und Quartiere.

Es versteht sich, daß wir zunächst dort hohe Seniorenzahlen und/ oder Bevölkerungsanteile vorfinden, wo Alten-/Senioren- und Pflegeheime ihren Standort haben. Da diese Einrichtungen jedoch häufig auch von bestimmten baulichen bzw. Umfeldvoraussetzungen abhängen, verzerren sie nicht unbedingt das Muster, wie es sich in der heutigen Stadtgestalt einprägt: die Innenstadt sowie die an sie angrenzenden Bezirke weisen mit Ausnahme weniger Bezirksteile durchschnittliche bis stark unterdurchschnittliche Seniorenanteile auf. Als typische Vertreter der Ausnahmen seien Teile des Lehel, von Bogenhausen (Alt-Bogenhausen, Parkstadt, Herzogpark) sowie die Au genannt. Wenn wir Innenstadt hier als den Bereich definieren, der die Bezirke 1 bis 5 einschließt, finden wir angrenzend fast ausschließlich überdurchschnittliche Anteile über 60jähriger. Ähnlich eines allerdings bisweilen ausgefransten Gürtels liegen relativ „alte" Bezirke oder Bezirksteile der Nummern 6 bis 11 sowie 13, 14, 17 und 18 um die relativ „junge" Innenstadt. Die peripher gelegenen Bezirke/Bezirksteile weisen schließlich überwiegend durchschnittliche bis unterdurchschnittliche Seniorenquoten auf. Auch hier müssen Ausnahmen erwähnt werden. Neuperlach, Harlaching (Altenheime), Solln, Maxhof (Altenheim), Blumenau sowie der südöstliche Teil Pasings (Altenheim) sorgen für eine gewisse Überalterung des südlichen Stadtrands, während im Norden lediglich Hasenbergl (Altenheim), Feldmoching und Allach überdurchschnittliche Seniorenquoten zeigen.

Die kartographische Darstellung (siehe Karte) sowie die eben zitierten Viertelsnamen verraten nicht nur dem Kenner der Situation, sondern auch dem gelegentlich Interessierten, daß hohe Altenanteile in absoluten Spitzenlagen ebenso anzutreffen sind wie in Mittelklassegegenden und in einfacher strukturierten Wohnquartieren.

Anteil der Senioren in den Stadtbezirksteilen Münchens am 31.12.1995



Altenheimplätze in den Stadtbezirksteilen

100 300 500 700

Plätze

Anteil der Senioren über 60 Jahre an der Gesamtbevölkerung

0 bis unter 12%	12 bis unter 15%	15 bis unter 20%	20 bis unter 25%	25% und mehr
(7)	(15)	(42)	(30)	(6)

(Anzahl Stadtbezirksteile pro Klasse)

Städtischer Durchschnitt: 18,9 %

Maßstab:

0 5 km

N

Stadtgrenze

Stadtbezirksgrenze

Stadtbezirksteilgrenze

24 Stadtbezirksnummer

Datenquelle:
Statistisches Amt
MIDAS
Stand: 31.12.1995

Kartenentwurf:
Statistisches Amt 1996

Gebietsstand: April 1996

senio96

Wie wohnen sie?

Ausschließlich aus Ergebnissen von Großzählungen sind gegliederte Aussagen zu Angaben zu erhalten, die den Haushalt in Verbindung mit der Wohnsituation bringen. Im folgenden wird darüber hinaus gezeigt, welchen Mietbelastungen Senioren im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ausgesetzt sind und wieviel Wohnfläche ihnen zur Verfügung steht. Zunächst jedoch sei die Aufmerksamkeit auf Tabelle 1 gelenkt, wo man sieht, wie viele Wohnräume Senioren im Vergleich besitzen. Fast 2/3 leben – etwa zu gleichen Teilen – in Drei- bzw. Vierraumwohnungen. Auch der Durchschnittsbürger zieht Wohnungen dieser beiden Raumkategorien vor, jedoch mit deutlicher Verschiebung hin zur größeren Wohneinheit. Einem Drittel aller Münchener stehen 4 Räume und einem knappen Viertel 3 Räume zur Verfügung. Bei sämtlichen größeren Wohnungen sind die Seniorenanteile unterdurchschnittlich, am größten ist der Abstand zum Mittel bei den Fünfzimmerwohnungen. Diese werden von 14% der über 60jährigen, aber 17% der Gesamtbevölkerung bewohnt. Sollte man hieraus Nachteiliges für die ältere Generation ableiten, muß auf die relativen Vorteile im Hinblick auf das Bewohnen von sehr kleinen Einheiten hingewiesen werden. 4,9% der Senioren müssen sich mit einem Raum begnügen, während 7,4% der Durchschnittsmünchener in dieser relativen Beengtheit wohnen (siehe auch Tabelle 1).

Anzahl der verfügbaren Räume der Senioren im Vergleich [1]

(Quelle: Volkszählung 1987)

Tabelle 1

Anzahl der Räume	Senioren	Senioren in %	Alle Einwohner in %	Senioren in % an allen Einw.
1	13 188	4,9	7,4	14,8
2	22 412	8,4	8,3	22,5
3	86 846	**32,6**	23,1	**31,2**
4	82 705	31,0	**32,3**	21,3
5	37 136	13,9	17,2	17,9
6	13 923	5,2	6,6	17,6
7	6 284	2,4	2,9	17,9
8	2 147	0,8	1,1	16,6
9	1 138	0,4	0,5	18,4
10 und mehr	1 026	0,4	0,5	18,8
Insgesamt	[2] 266 805	100,0	100,0	22,2

1) Ohne Küche, Bad, Flur und WC.- 2) Abweichungen wegen unvollständiger Angaben der Befragten unvermeidlich.

Wohnfläche der Senioren im Vergleich *)

(Quelle: Volkszählung 1987)

Tabelle 2

Wohnfläche in qm	Senioren	Senioren in %	Alle Einwohner in %	Senioren in % an allen Einw.
1 - 25	5 935	2,2	4,2	11,5
26 - 40	28 567	10,6	10,3	22,5
41 - 50	35 487	13,2	8,7	**33,0**
51 - 60	50 561	**18,8**	13,4	30,4
61 - 70	42 385	15,7	14,4	23,7
71 - 80	34 194	12,7	**14,8**	18,6
81 - 90	21 180	7,9	10,2	16,8
91 - 100	16 159	6,0	7,6	17,1
101 - 120	16 540	6,1	7,7	17,4
121 u. mehr	18 339	6,8	8,6	17,2
Insgesamt	269 347	100,0	100,0	21,8

*) Einschl. Küche, Bad, WC, Flur.

Nimmt man statt der bewohnten Räume die verfügbare Wohnfläche hinzu, findet sich bestätigt, daß Senioren weniger häufig in sehr kleinen Wohnungen leben als die Durchschnittsbevölkerung, daß sie aber andererseits auch in allen Größenkategorien, die jenseits der 70 qm-Wohnung liegen, unterrepräsentiert sind.
Während die meisten Senioren (18,8%) auf 51 – 60 qm leben, liegt der Modal aller Einwohner (14,8%) in der Größenklasse 71 – 80 qm Wohnfläche. Aus Tabelle 2 kann im übrigen auch abgelesen werden, daß nur jeder 10. Münchener, der mit weniger als 26 qm Wohnfläche auskommen muß, über 60jährig ist, jedoch bei Wohnungen mit 41 – 50 qm jeder 3. den Seniorenstatus genießt.

Wieviel Miete bezahlen sie?

Da wir wissen, daß die Wohnflächenansprüche der Bürger steigen, gilt hinsichtlich der Aktualität der eben angebotenen Grunddaten aus der Volkszählung 1987 das an anderer Stelle in der Vorbemerkung Gesagte. Ebenso können die folgenden Aussagen zur Mietbelastung bei den speziell in diesem Bereich hinlänglich bekannten Zuwachsraten nur den Zustand zum Zeitpunkt der Zählung einigermaßen abbilden. Einige Relativzahlen allerdings dürften auch heute noch nicht allzu weit von der Realität entfernt sein. Zum Beispiel, daß eine überwältigende Mehrheit von 87% der älteren Münchener in Wohnungen der beiden unteren Mietkategorien lebt, aber nur etwas über 70% aller Einwohner. So überrascht es nicht, daß Senioren, und zwar mit einem Anteil von 31% aller Münchener, in der niedrigsten erfaßten Mietkategorie (bis DM 500/Monat zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1987) stark überrepräsentiert waren, in allen anderen Größenklassen mehr oder minder stark unter dem Durchschnitt ihres seinerzeitigen Bevölkerungsanteils lagen.
Wenigstens ebenso deutlich wie die Gegenüberstellung von Senioren und Restbevölkerung innerhalb einzelner Mietkategorien, zeigt eine andere Berechnung die Unterschiede auf. Prozentuiert man die Mietgrößenklassen auf der Basis von Senioren und Gesamtbevölkerung, lassen sich die Abweichungen in Prozentpunkten ausdrücken. Wie Tabelle 3 und Grafik 1 im einzelnen veranschaulichen, besteht in der Kategorie „bis 500 DM" ein Überhang von 21%-punkten seitens der Senioren. Es zahlen nämlich 62% der Senioren diese Monatsmiete, aber nur 41% aller Münchener. Bis zur Klassengrenze 2 000 DM wird dann, gemessen am Durchschnitt, ein Defizit der Großelterngeneration deutlich, bei höherer Belastung gibt es kaum Unterschiede.
Als Zwischenergebnis kann somit zusammengefaßt werden: die Münchener Senioren leben sowohl hinsichtlich der Zimmeranzahl als auch der Wohnflächen und der Mieten in sehr viel bescheideneren Umständen als die Durchschnittsbevölkerung. Besser gestellt sind sie nur, wenn es um das Wohnen in sehr kleinen Einheiten geht (Einraumwohnungen, Wohnfläche unter 25 qm). In dieser Kategorie findet sich ein Altenanteil, der unter dem Mittelwert liegt.
Allein mit dem geringeren Flächenanspruch der älteren Generation ist wohl deren stark unterdurchschnittliche Mietbelastung nicht zu erklären. Daß 60 von 100 Senioren gegenüber nur 40 von 100 Münchenern 1987 in Wohnungen mit einer Monatsmiete von unter 500 DM lebten, hat auch mit anderen Ursachen zu tun.
Da ist einmal die Tatsache, daß Senioren viel öfter in Altbauten leben als die Durchschnittsbevölkerung. Hierzu einige Vergleichszahlen: In Altbauten, die vor 1919 fertiggestellt wurden, sind zwar die über 60jährigen Münchener nicht auffallend überrepräsentiert. In Gebäuden, die zwischen 1919 und 1948 gebaut wurden, wohnten jedoch (1987) 18% der Senioren, aber nur 13% aller Münchener. Die größte Differenz zeigt sich in der Periode 1949 – 1957. In Häusern dieses Baualters lebte mit 22% die Masse der Senioren gegenüber nur 15% der Gesamtbevölkerung. Wie auch anhand der Tabelle 4 nachvollzogen werden kann, sind Senioren auch in Wohnungen, die 1958 – 1962 errichtet wurden, noch überrepräsentiert (16% gegen 14%). Erst in der folgenden Baualterskategorie (1963 – 1967) gibt es keine nennenswerten Unterschiede, während in allen jüngeren Baujahresklassen Senioren unterdurchschnittlich vertreten sind. Da ältere Bausubstanz – soweit nicht renoviert – häufig zeitgemäßen Wohnstandards nicht genügt, liegen die entsprechenden Wohnungen eindeutig im unteren Mietkostenbereich.
Weitere Gründe für niedrige Mietbelastung wären zum Beispiel, daß langfristige Belegung mit oder ohne entsprechenden Mietvertrag sowie die Belegung geförderter oder genossenschaftlicher Wohnungen eine Rolle spielen. Da die Größe des Haushalts beträchtlichen Einfluß auf die gewünschte oder erforderliche Wohnungsgröße hat, Senioren

Monatliche Mietleistung der Senioren im Vergleich *)

(Quelle: Volkszählung 1987)

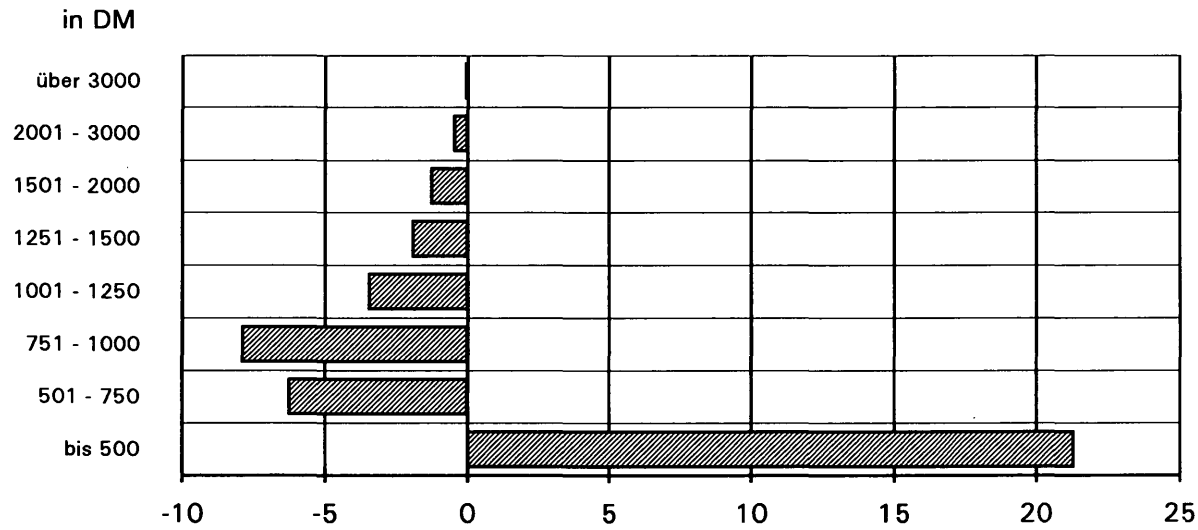
Tabelle 3

Miete in DM	Senioren	Senioren in %	Alle Einwohner in %	Senioren in % an allen Einw.
bis 500	111 250	**62,0**	**40,7**	**30,8**
501 - 750	44 987	25,1	31,3	16,2
751 - 1 000	15 035	8,4	16,3	10,4
1 001 - 1 250	4 140	2,3	5,8	8,1
1 251 - 1 500	2 064	1,2	3,1	7,6
1 501 - 2 000	1 420	0,8	2,1	7,8
2 001 - 3 000	388	0,2	0,7	6,5
über 3 000	68	0,0	0,1	8,1
Insgesamt	179 352	100,0	100,0	20,2

*) Einschließlich Nebenkosten.

Monatliche Mietleistung von Senioren und Gesamtbevölkerung; Differenz in %-Punkten

Grafik 1



Von Senioren bewohnte Gebäude nach Baualter

(Quelle: Volkszählung 1987)

Tabelle 4

Baujahr	Senioren	Senioren in %	Alle Einwohner in %	Senioren in % an allen Einw.
bis 1900	16 578	6,0	6,6	20,0
1901 - 1918	16 186	5,9	6,1	21,2
1919 - 1948	49 173	17,8	12,6	31,1
1949 - 1957	61 683	**22,4**	**15,0**	**32,8**
1958 - 1962	45 265	16,4	14,0	25,9
1963 - 1967	30 664	11,1	11,7	20,9
1968 - 1972	27 288	9,9	13,9	15,7
1973 - 1977	13 779	5,0	7,4	14,8
1978 - 1982	8 349	3,0	6,0	11,1
1983 - 1987	6 972	2,5	6,4	8,7
Insgesamt	275 937	100,0	100,0	22,1

Prozentanteile der Haushaltsvorstände im Seniorenalter im Vergleich nach Größenklassen der Wohnungsmiete

(Quelle: Volkszählung 1987)

Tabelle 5

Miete in DM	1-Personen-Hh.		2-Personen-Hh.		3-Personen-Hh.	
	Senioren	alle	Senioren	alle	Senioren	alle
bis 500	71,4	58,7	58,9	42,9	39,7	30,6
501 - 750	20,8	27,7	27,3	30,6	35,2	34,9
751 - 1 000	5,6	9,1	9,1	16,2	14,7	19,5
1 001 - 1 250	1,3	2,6	2,5	5,7	4,5	7,5
1 251 - 1 500	0,5	1,1	1,2	2,6	2,8	4,1
1 501 - 2 000	0,3	0,6	0,8	1,4	2,1	2,6
2 001 - 3 000	0,1	0,2	0,2	0,4	0,6	0,7
über 3 000	0,0	0,0	0,0	0,1	0,2	0,1
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

andererseits weit überwiegend in Ein- und Zweipersonenhaushalten wohnen, wird die relativ geringere Mietbelastung auch von daher verständlich.

Welche Zusammenhänge zwischen Haushaltsgröße und Mietkategorie bestehen, wird aber im folgenden genauer gezeigt. Um methodischen Problemen aus dem Weg zu gehen, stützen wir uns auf eine Auswertung, die Senioren als Haushaltsvorstände in Privathaushalten verschiedener Personenzahl zum Gegenstand hat. Auf diese Weise läßt sich am besten die Situation der älteren Generation im Vergleich zur Lage aller Haushaltsvorstände herausarbeiten. Wie aus Tabelle 5 hervorgeht, sind 60% der über 60jährigen Haushaltsvorstände sozusagen ihr eigener Haushaltsvorstand, denn sie leben allein. Von diesen wiederum haben über 71% anläßlich der Großzählung 1987 eine Mietleistung von unter DM 500/Monat angegeben. Die besondere Lage der älteren Generation kommt zum Ausdruck, wenn man die Vergleichszahl für den „Durchschnitts-Single" heranzieht, die bei 59% liegt. Die Konzentration der älteren Alleinstehenden auf die unterste Mietkategorie erhält ferner besonderes Gewicht, wenn man bedenkt, daß auch der nächsthöheren Größenklasse (zwischen 500 und 750 Mark Monatsmiete) nur 21% der entsprechenden Senioren zuzurechnen sind. Der Mittelwert für alle „Einschichtigen" liegt in diesem Fall bei 28%. Erwartungsgemäß wird zwar die Fallbesetzung in den höheren Mietleistungskategorien rasch geringer, der relative Abstand der Senioren zum Durchschnitt steigt jedoch noch an. Während dies damit erklärt werden kann, daß viele alleinstehende Rentner sich keine teuere Wohnung leisten können oder wollen, muß man im Falle der überwiegend bevorzugten billigen Wohnungen bedenken, daß sich in dieser Kategorie auch viele Substandardunterkünfte konzentrieren.

Jeder 3. über 60jährige Münchener steht einem Zweipersonenhaushalt vor. Unbestreitbar steigt der Wohnflächenbedarf – und damit in der Regel die zu leistende Mietzahlung – mit wachsender Haushaltsgröße. Trotz einer erheblichen Reduzierung der Quote im Vergleich zu den Einpersonenhaushalten überrascht es gleichwohl, daß immer noch 60% dieser Privathaushalte (Senior als Haushaltsvorstand) in die unterste Mietklasse fallen. Tatsächlich hat sich auch der Abstand zum Mittelwert aller Haushalte (43%) spürbar erhöht. Nachdem es hier weniger um die absoluten Beträge geht, sondern um das Aufzeigen spezifischer Besonderheiten des Seniorenstandes, müssen Abweichungen wie diese Anlaß zum Nachdenken sein.

Auch bei den teuereren Wohnungen der Zweipersonenhaushalte sind im übrigen die der Senioren zum Teil deutlich unterrepräsentiert. Durch Vergleich der Gesamtzahl der in Zweipersonenhaushalten lebenden über 60jährigen (VZ 1987: 85 082) mit den Haushaltsvorständen im Seniorenalter (VZ 1987: 43 400) kann man feststellen, daß weit überwiegend auch deren Mitbewohner den Senioren zuzurechnen sind. Dies sichert die Interpretation einer starken Disproportion bei der Mietbelastung der Senioren und der übrigen Haushalte ab. Diese wird mit steigender Haushaltsgröße geringer, weil auch jüngere Personen zu den Haushalts- bzw. Familieneinheiten der Senioren gerechnet werden müssen. Sie wiederum tragen dann mehr oder weniger zum Haushaltseinkommen bei, so daß in der Relation höhere Mieten getragen werden können. Dennoch fällt die Mehrheit der Dreipersonenprivathaushalte mit Senio-

renvorstand immer noch in die unterste Mietkategorie (40%). Der Abstand zum Mittelwert aller entsprechender Haushalte (31%) ist jedoch beträchtlich geschrumpft. Bis 750 Mark pro Monat zahlen 35% dieses Haushaltstyps (Mittel: 35%) und 15% bringen bis zu 1 000 Mark Miete auf (alle Haushalte: 20%).
Erst die Vierpersonenhaushalte, deren Vorstände älter als 60 Jahre sind, sind in etwa genauso auf die Größenklassen der Monatsmiete verteilt wie der städtische Mittelwert.

Wovon leben sie?

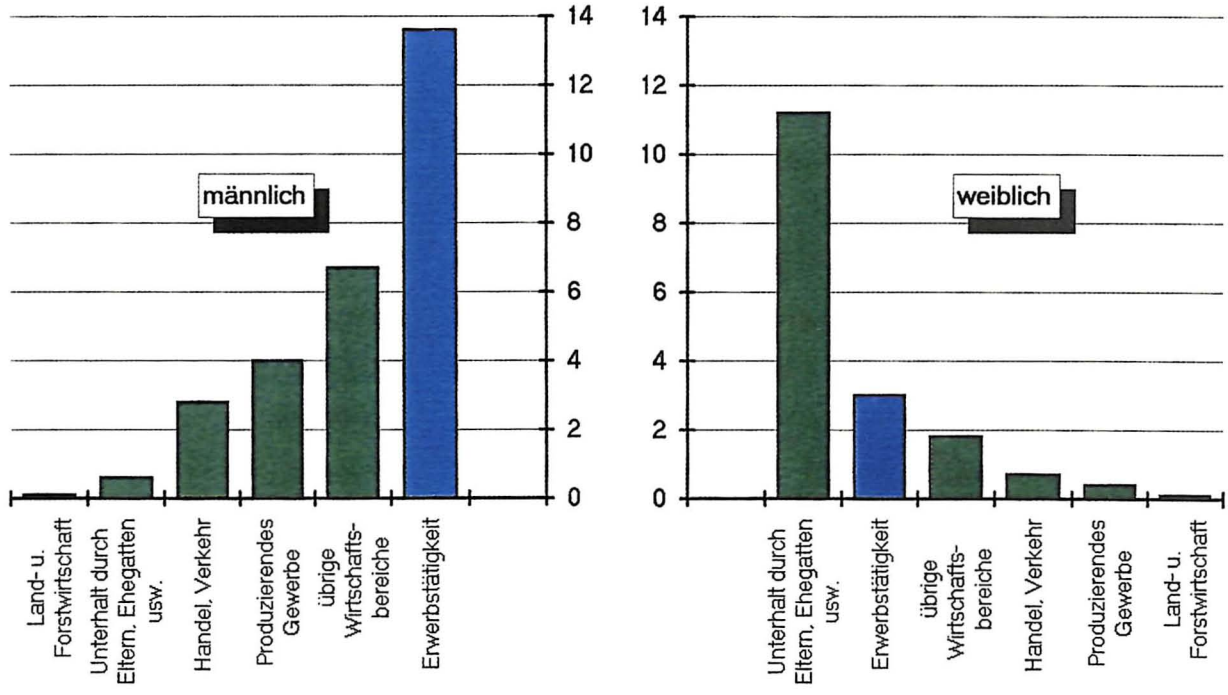
Sieht man sich die finanziellen Lebensgrundlagen der Senioren genauer an, wird der erwartet hohe Anteil derer deutlich, die im weitesten Sinne auf Transferleistungen angewiesen sind. Zu den fast 86%, die in die Kategorie Rente, Vermögen bzw. in geringerem Umfang Arbeitslosengeld bzw. -hilfe fallen, kommen 7,5% der über 60jährigen, die von der Unterstützung naher Verwandter leben. Etwa

Senioren nach überwiegendem Lebensunterhalt
(Quelle: Volkszählung vom 25.5.1987)

Tabelle 6

überwiegender Lebensunterhalt	männlich		weiblich		zusammen	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Erwerbstätigkeit	12 439	13,6	4 963	3,0	17 402	6,8
davon Land- u. Forstwirtschaft	75	0,1	34	0,1	109	0,1
Produzierendes Gewerbe	3 691	4,0	739	0,4	4 430	1,7
Handel, Verkehr	2 568	2,8	1 236	0,7	3 804	1,5
übrige Wirtschaftsbereiche	6 105	6,7	2 954	1,8	9 059	3,5
Arbeitslosengeld, -hilfe, Rente, Vermögen usw.	78 493	85,8	141 983	85,8	220 476	85,8
Unterhalt durch Eltern, Ehegatten usw.	547	0,6	18 487	11,2	19 034	7,4
Insgesamt	91 479	100,0	165 433	100,0	256 912	100,0

Grafik 2



7% verdienen ihren Lebensunterhalt überwiegend noch durch eigene Erwerbstätigkeit, wobei der Dienstleistungssektor etwa die Hälfte der Betroffenen ernährt. Die Durchschnittswerte verwischen, daß es in zwei Punkten erhebliche geschlechtsspezifische Abweichungen gibt. Während zum Beispiel 11% der weiblichen Senioren überwiegend von Zuwendungen naher Verwandter leben, sind hierauf nur 0,6% der Männer gleichen Alters angewiesen. Von den „Opas" bestreitet noch jeder 7. seinen Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit gegenüber nur 3% aus der entsprechenden Frauengruppe (siehe auch Tabelle 6 und Grafik 2).

In welchen Wirtschaftsbereichen arbeiten sie?

Bei der Verteilung der erwerbstätigen Senioren auf die großen Wirtschaftsbereiche wird je nach dem Blickwinkel zweierlei deutlich. Die Gliederung zeigt bei Männern und Frauen die Dominanz der „übrigen Wirtschaftsbereiche" bzw. der Dienstleistungen, die im wesentlichen dahinterstehen. Die Hälfte der männlichen und 60% der weiblichen erwerbstätigen Senioren lassen sich diesem Wirtschaftsbereich zuordnen. Welche Bedeutung nun die Seniorenberufstätigkeit im Rahmen aller erwerbstätigen Münchener hat, wurde ebenfalls berechnet. Rund 4% der männlichen und 2,5% der weiblichen Erwerbstätigen Münchens sind im Seniorenalter. Überdurchschnittlich schneiden die Senioren beiden Geschlechts im Bereich Land- und Forstwirtschaft ab. 4,5% der Männer und 6% der Frauen dieser in München beheimateten Erwerbstätigen sind älter als 60 Jahre. Bei den Männern sind vergleichbare Quoten jedoch auch noch in den Wirtschaftsbereichen „Handel, Verkehr" (Seniorenanteil: 4,5%) sowie „übrige Wirtschaftsbereiche" (Seniorenanteil: 4,7%) hervorzuheben, die auch von der absoluten Zahl her durchaus Relevanz besitzen (siehe auch Tabelle 7 und Grafik 3).

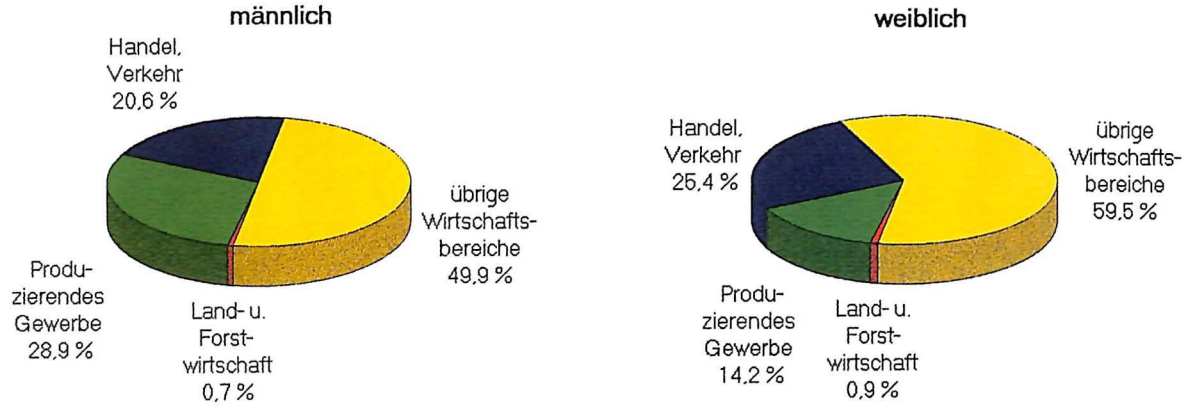
Erwerbstätige Senioren nach Wirtschaftsbereichen
(Quelle: Volkszählung vom 25.5.1987)

Tabelle 7

Wirtschaftsbereiche	männlich			weiblich		
	Zahl	%	Gesamtbevölk. in %	Zahl	%	Gesamtbevölk. in %
Erwerbstätige	13 614	100,0	100,0	6 301	100,0	100,0
davon Land- u. Forstwirtschaft	92	0,7	0,6	55	0,9	0,4
Produzierendes Gewerbe	3 928	28,9	41,4	896	14,2	20,9
Handel, Verkehr	2 801	20,6	17,6	1 600	25,4	21,0
übrige Wirtschaftsbereiche	6 793	49,9	40,4	3 750	59,5	57,8

Erwerbstätige Senioren nach Wirtschaftsbereichen

Grafik 3



Es stellt sich nun die Frage, womit sich die Münchener Senioren im Einzelnen beschäftigen, soweit sie sich als erwerbstätig bezeichnen. Um den gegebenen Rahmen nicht zu sprengen, soll hier nur auf die wichtigsten Tätigkeiten eingegangen werden. Zunächst aber zur „Stellung im Beruf" der über 60jährigen Erwerbstätigen. Jeweils ein gutes Drittel der älteren Männer ist entweder selbständig berufstätig oder angestellt. 17% ordneten sich beim letzten Großzensus der Kategorie „Arbeiter" zu, jeder 10. befand sich im Beamtenverhältnis. Bei den älteren Frauen, die noch erwerbstätig sind, liegt der Schwerpunkt eindeutig bei den Angestellten. Knapp die Hälfte befindet sich in dieser Berufskategorie, jede 4. berufstätige Seniorin ist selbständig. Während die Seniorinnen dem Arbeiterstatus genauso oft wie die Männer angehören (17%), sind sie zu viel geringeren Teilen den „Staatsdienern" zuzurechnen als ihre männlichen Altersgenossen (3,5%). Die Bedeutung, die der erwerbstätigen älteren Generation im Rahmen des gesamten Angebots auf dem städtischen Arbeitsmarkt zukommt, ist in einigen Berufskategorien durchaus beachtlich. Zwar sind von 100 Münchener Erwerbstätigen bei den Männern nur 4 und bei den Frauen 2 über 60, doch vervielfacht sich diese Quote eindrucksvoll in den Kategorien „Selbständige" und „mithelfende Familienangehörige". Bei den Münchener Selbständigen ist ohne große Unterschiede beim Geschlecht jeder 10. jenseits des 60. Geburtstags und bei den „mithelfenden Familienangehörigen" sind es knapp 18% der Männer und 13% der Frauen. Bei diesen Zahlen kann man sich leicht vorstellen, wieviele kleine und mittlere Familienbetriebe ohne den tätigen Einsatz von Omis und Opas in ihrer Existenz gefährdet wären (siehe auch Tabelle 8 und Grafik 4).

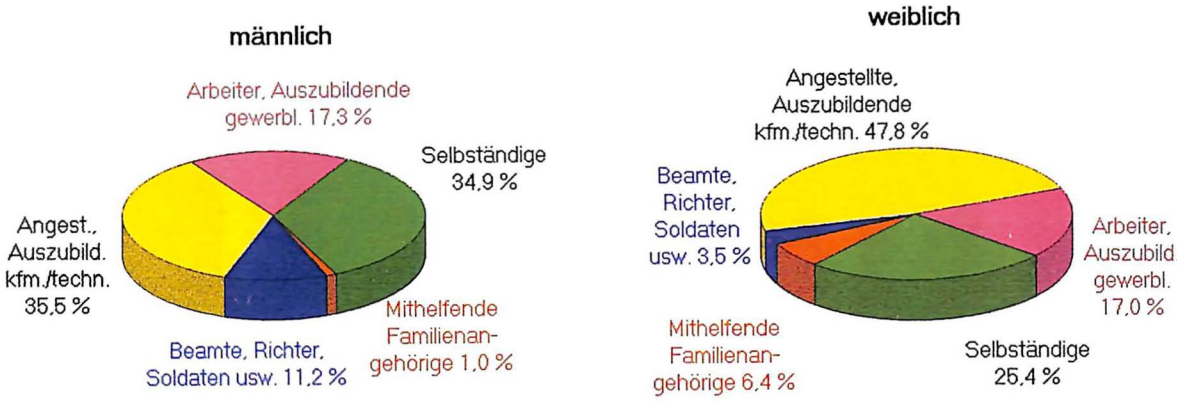
Senioren nach der Stellung im Beruf

(Quelle: Volkszählung vom 25.5.1987)

Tabelle 8

Stellung im Beruf	männlich			weiblich		
	Zahl	%	Ges.bevölk. in %	Zahl	%	Ges.bevölk. in %
Erwerbstätige	**13 614**	**100,0**	**100,0**	**6 301**	**100,0**	**100,0**
davon Selbständige	4 753	34,9	12,1	1 598	25,4	6,4
Mithelfende Familienangehörige	140	1,0	0,2	401	6,4	1,1
Beamte, Richter, Soldaten usw.	1 530	11,2	12,3	219	3,5	5,3
Angest., Auszubild. kfm./techn.	4 829	35,5	40,8	3 010	47,8	67,1
darunter Ausländer	452	3,3	4,5	187	3,0	4,8
Arbeiter, Auszubild. gewerbl.	2 362	17,3	34,6	1 073	17,0	20,0
darunter Ausländer	603	4,4	12,7	232	3,7	7,1
Erwerbslose	**957**	**6,6**	**6,5**	**540**	**7,9**	**6,6**
darunter Ausländer	213	1,5	2,0	64	0,9	1,4
Erwerbsfähige insgesamt	**14 571**			**6 841**		

Grafik 4



Erwerbstätige Senioren nach ausgewählten Berufen

Tabelle 9

Frauen		Männer	
Beruf	Erwerbstätige in %	Beruf	Erwerbstätige in %
Bürofachkräfte	17,9	Manager, Geschäftsbereichsleiter	7,7
Raum- u. Hausratreiniger	11,5	Bürofachkräfte	7,4
Verkäufer	10,7	Kraftfahrer	4,4
Schreibkräfte	4,9	Schaffner, Fahrbetriebsregler	4,0
Stenographen	3,0	Pförtner, Hauswarte	3,5
Buchhaltér	2,9	Wächter, Aufseher	3,1
Pförtner, Hauswarte	2,9	Lagerverwalter	2,4
Köche, Hauswirtschaftshilfen	2,8	Architekten, Bauingenieure	2,2
Bürohilfskräfte	2,0	Handelsvertreter	1,9
Manager, Geschäftsbereichsleiter	2,0	Verkäufer	1,9

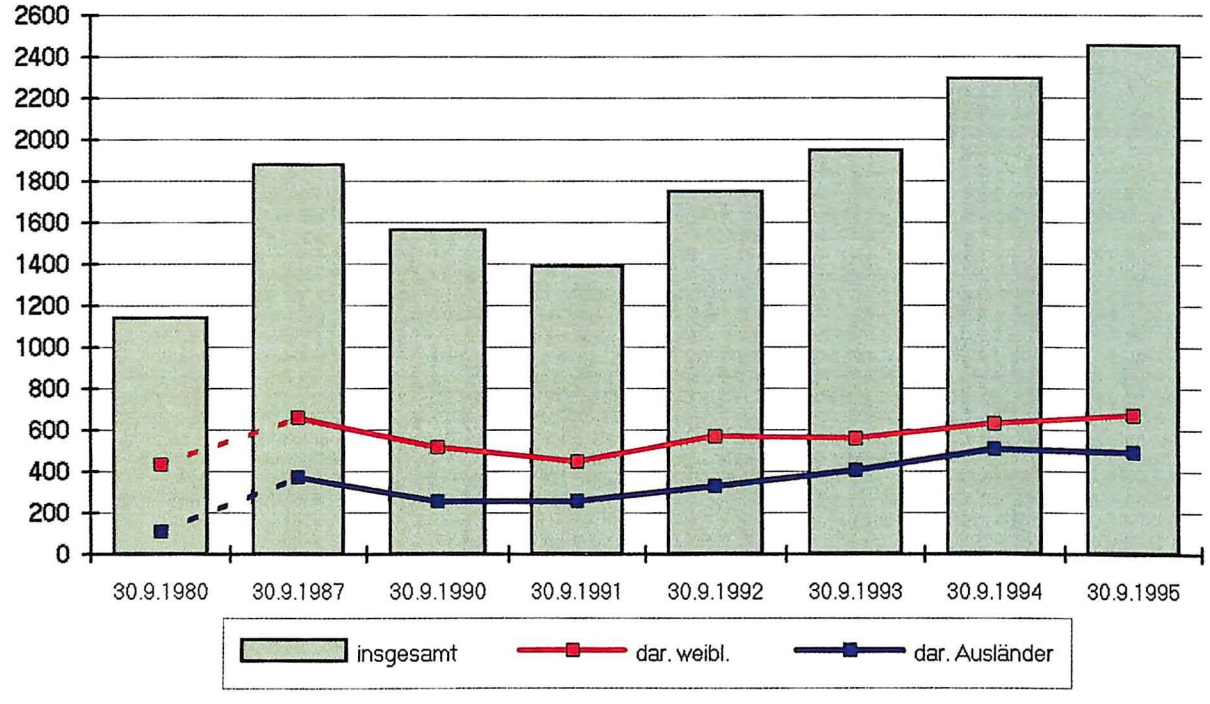
Arbeitslose ab 60 Jahre

(Quelle: Arbeitsamt München)

Tabelle 10

Stand	Arbeitslose ab 60 Jahre			Arbeitslose ab 60 Jahre in % aller Arbeitslosen		
	insgesamt	dar. weibl.	dar. Ausländer	insgesamt	dar. weibl.	dar. Ausländer
30.9.1980	1 140	433	110	5,4	3,4	3,4
30.9.1987	1 878	658	372	3,6	2,4	3,2
30.9.1990	1 565	516	256	5,1	3,3	4,3
30.9.1991	1 388	446	257	4,7	3,2	4,2
30.9.1992	1 749	568	328	5,0	3,6	3,9
30.9.1993	1 949	557	405	4,3	2,8	3,3
30.9.1994	2 295	628	507	4,3	2,8	3,6
30.9.1995	2 454	670	493	4,6	2,9	3,4

Grafik 5



Datenquelle für die vorwiegenden Berufe der erwerbstätigen Senioren ist das Arbeitsamt München. Da sich dessen Bearbeitungsbereich nicht mit der Stadtgrenze deckt, wird statt der Nennung absoluter Zahlen auf Prozentwerte zurückgegriffen. Man kann davon ausgehen, daß die Münchener Situation damit strukturell hinreichend beschrieben wird. Zunächst fällt die besonders für die ältere Generation typische, stark geschlechtsspezifische Verteilung auf. Wie die Tabelle 9 zeigt, sind Seniorinnen überwiegend als Bürokräfte, Verkäuferinnen sowie im hauswirtschaftlichen Bereich tätig. Addiert man die Büroberufe (Fachkräfte, Hilfskräfte, Schreibkräfte) zeigt sich, daß jede 4. Seniorin einer entsprechenden Tätigkeit nachgeht. Jeweils gut 10% sind als Verkäuferin sowie als Raum- und Hausratsreinigerin berufstätig. Unter den von uns ausgewählten Zahlenstärksten, nimmt das Berufsbild, das hohe Qualifikation voraussetzt und Leitungsfunktionen beinhaltet (Manager, Geschäftsbereichsleiter) den letzten Rang ein. Genau diese Berufsbezeichnungen stehen bei den Männern an der Spitze der Reihung (8%). Bemerkenswert erscheint immerhin, daß auch auf der Männerseite Bürofachkräfte verhältnismäßig häufig sind (7,5%). Im weiteren finden sich dann allerdings Berufe, die vorwiegend von Männern ausgeübt werden wie Kraftfahrer, Schaffner bzw. Fahrbetriebsregler, Wächter bzw. Aufseher, Lagerverwalter, Architekt und Bauingenieur. Gemeinsam in der männlichen und weiblichen Rangliste der 10 häufigsten Berufe steht schließlich noch der Verkäufer, bei den männlichen Senioren allerdings an letzter Stelle gegenüber einem 3. Rang im Felde der Frauen.

Eine Statistik sei hier noch angefügt, die infolge der aktuellen Problematik unverzichtbar erscheint, obgleich sie sich nicht auf den Umgriff der Landeshauptstadt, sondern auf den Münchener Arbeitsamtsbezirk bezieht. Es geht um die Zahlen der Arbeitslosigkeit der Senioren, die uns das Arbeitsamt München zur Verfügung gestellt hat. Auch die über 60jährigen sind seit 1991 zunehmend von Arbeitslosigkeit betroffen, knapp 2 500 haben dies der Arbeitsbehörde mitgeteilt. Bei Männern und Frauen sind 1995 bei steigender Tendenz Höchstwerte erreicht. Wiewohl man also selbst als Senior noch vom Schicksal Arbeitslosigkeit eingeholt werden kann, muß doch bemerkt werden, daß sich nur etwa jeder 20. Arbeitslose jenseits der von uns gewählten Altersgrenze befindet (siehe auch Tabelle 10 und Grafik 5).

Welche Schulbildung haben sie?

Auch die schulische Bildung zählt zu den Merkmalen, die – mit Ausnahme von Stichprobenerhebungen – nur anläßlich von Volkszählungen regional erhoben wird. Als Ergebnis der Zahlen der Tabelle 11 kann festgehalten werden, daß sich die schulische Ausbildung unserer Senioren, Frauen wie Männer, teilweise auffallend von den Durchschnittswerten für die Gesamtbevölkerung unterscheidet. Zunächst einmal werden aber auch Unterschiede sichtbar, wenn man die über 60jährigen nach dem Geschlecht getrennt auswertet. Zum Beispiel haben 48% der Männer gegenüber 58% der Frauen „nur" die Hauptschule besucht. Die abgeschlossene Realschule als nächster Schulabschluß wird demgegenüber deutlich häufiger bei den weiblichen Senioren angetroffen. 18% der Seniorinnen gegenüber 11% der gleichaltrigen Männer haben sich anläßlich der Zählung entsprechend eingestuft. Bei der höheren Schulbildung überwiegt dagegen das männliche Element erheblich. Das Gymnasium hat jeder 5. Mann, aber nur jede 10. Frau der Seniorengruppe abgeschlossen und beim Hochschulabschluß ist das Bild schließlich noch einseitiger. 15 von 100 männlichen gegenüber nur 5 je 100 weiblichen Senioren haben Hochschulabschluß angegeben.

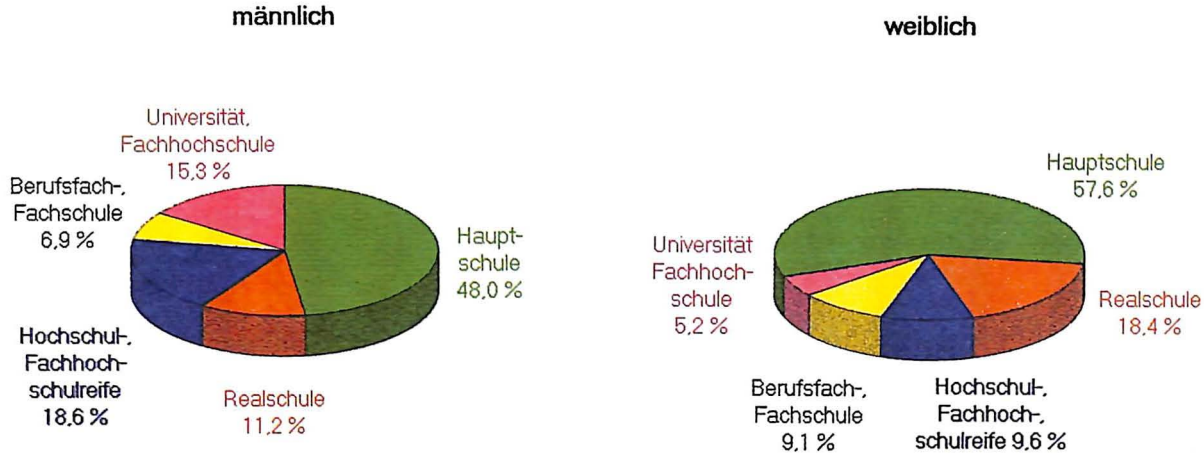
Man wird die Verhältnisse zum Zählungszeitpunkt 1987 wegen der in der Nachkriegszeit einsetzenden Bildungsexpansion nicht 1:1 auf heute übertragen können. Dennoch muß nach wie vor von merklichen geschlechtsspezifischen Bildungsdifferenzen der älteren Generation ausgegangen werden. Dies geht schon aus der Gesamtstatistik hervor, die ebenfalls Tabelle 11 entnommen werden kann, und wo zum Vergleich die Schulabschlußquoten der Gesamtbevölkerung nach dem Geschlecht angeführt sind. Unabhängig von den spezifischen Besonderheiten von Männern und Frauen zeigen sich zum Teil noch große Unterschiede der Seniorengruppe zum jeweiligen Durchschnitt. Sehr schön läßt sich anhand dieses Vergleichs ablesen, daß die ältere Generation und hier insbesondere die Frauen geringere schulische Qualifikationen nachweisen als die Durchschnittsbevölkerung. Sowohl mit Hochschulreife als auch mit abgeschlossener Universitätsausbildung gibt es Seniorinnen anteilsmäßig nur halb so viele wie „Durchschnittsfrauen". Weit über dem Mittel liegt hingegen die Quote der Seniorinnen, die lediglich die Hauptschule besuchten (siehe Tabelle 11 und Grafik 6).

Senioren nach dem höchsten Schulabschluß
(Quelle: Volkszählung vom 25.5.1987)

Tabelle 11

Schulbildung	männlich			weiblich		
	Zahl	%	Ges.bevölk. in %	Zahl	%	Ges.bevölk. in %
Allgemeinbildende Schulabschlüsse	26 084	77,8	76,4	37 174	85,7	79,6
davon						
Hauptschule	16 094	48,0	37,8	25 012	57,6	38,7
Realschule	3 741	11,2	13,8	7 991	18,4	22,6
Hochschul-, Fachhochschulreife	6 249	18,6	24,8	4 171	9,6	18,4
Berufsfach-, Fachschule	2 312	6,9	7,4	3 949	9,1	11,4
Universität, Fachhochschule	5 116	15,3	16,2	2 270	5,2	9,0
Zusammen	33 512	100,0	100,0	43 393	100,0	100,0

Grafik 6



Wie bilden sie sich weiter ?

Es ist erst wenige Jahrzehnte her, und der Autor erinnert sich gut an seine eigene Studentenzeit, da sah man Studierende im Pensionsalter an den Münchener Universitäten so selten, daß jede Begegnung Anlaß höchster Verwunderung war. Zugegeben, in einigen Fakultäten findet man auch heute noch kaum studentische Senioren, wogegen sie aus anderen schon nicht mehr wegzudenken sind. Bevor Zahlen genannt und auch Fachrichtungen verteilt werden, sei jedoch auf die andere, statistisch abgesicherte Säule der Weiterbildung Erwachsener, die Volkshochschule, eingegangen, wo auch „ältere Semester" schon seit vielen Jahren zu den oft und gern gesehenen Kursteilnehmern zählen. Leider datieren die verfügbaren Zahlen noch aus 1991 und betreffen auch nur die über 65jährigen, doch wird Typisches hierdurch nicht verwischt.

Die 16 angebotenen Schwerpunktthemen wurden insgesamt 1 691 mal von über 65jährigen belegt und die Geschlechterproportion fällt klar zugunsten der Frauen aus, die etwa 3/4 der entsprechenden Hörerschaft stellen. Die Fremdsprachenkurse stehen mit Abstand ganz oben in der Gunst der Senioren. Jeder 3. Hörer beschäftigt sich als Anfänger oder Fortgeschrittener mit einer Fremdsprache. Gemessen an der Sexproportion der gesamten Hörerschaft sind Männer und Frauen gleichermaßen am Sprachstudium interessiert. Ganz anders ist dies bei dem Themenbereich mit der zweithäufigsten Belegung. Er umfaßt alles, was mit Gesundheit im engeren und weiteren Sinne zu tun hat und ist eine der ausgesprochenen Frauendomänen. Auf 10 Belegungen kommen 9 weibliche. „Künstlerisches Arbeiten" ist von der Hörerzahl her ähnlich beliebt wie das Gesundheitsthema und wird von über 65jährigen Männern und Frauen entsprechend deren durchschnittlicher Präsenz

Senioren an der Münchner Volkshochschule nach Geschlecht und Kursthemen

Tabelle 12

Kursthemen	Belegte Kurse insgesamt	davon	
		weibl. in %	männl. in %
Fremdsprachen	529	76,4	23,6
Gesundheit	240	89,6	10,4
Künstlerisches Arbeiten	228	75,9	24,1
Kunst	148	82,4	17,6
Politische Erwachsenenbildung	85	69,4	30,6
Heimat und Welt	77	81,8	18,2
2. Bildungsweg	76	88,2	11,8
Naturwissenschaft und Mathematik	63	61,9	38,1
Philosophie und Religion	51	60,8	39,2
Stadtviertelthemen	49	61,2	38,8
Familie und Haushalt	45	60,0	40,0
offenes Programm Gasteig	39	64,1	35,9
Psychologie/Pädagogik	21	85,7	14,3
Berufliche Bildung	18	38,9	61,1
Behindertenprogramm	13	92,3	7,7
Deutsch	9	88,9	11,1
Zusammen	1 691	76,9	23,1

an der Volkshochschule wahrgenommen. An 4. Stelle der Interessensschwerpunkte finden wir das Thema „Kunst", das den Frauen (82%) wieder mehr zuzusagen scheint.

Mit den genannten 4 Kursthemen sind 2/3 der Belegungen abgedeckt, was einen Hinweis auf die überwiegenden Fortbildungswünsche der Senioren gibt. Der Interessierte kann weitere Einzelinformationen der Tabelle 12 entnehmen, doch sei hier noch angefügt, daß überproportionale Männerquoten in den Kursbereichen Naturwissenschaft und Mathematik (38%), Philosophie und Religion (39%) und „Stadtviertelthemen" (39%) deutlich werden. Wohl – vielfach zwangsläufig – nach dem Motto „Selbst ist der Mann" sind immerhin 4 von 10 Teilnehmern des Kurses Familie und Haushalt männlichen Geschlechts, ebenfalls eine weit über dem Durchschnitt (23%) liegende Beteiligungsquote. Berufliche Bildung schließlich ist das Fach, in dem bei den Rentnern und Pensionären eindeutig die Männer den Ton angeben (61%), doch wird an der Gesamtzahl der Hörer (18) sichtbar, daß es im Alter wichtigere Themen gibt (siehe auch Tabelle 12).

Anhand von Zahlen der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität wird im folgenden dargelegt, in welchem Umfang sich Senioren der wissenschaftlichen Fortbildung zuwenden. Im Wintersemester 1994 waren 922 über 60jährige Gasthörer, davon 44% Frauen, angemeldet. Wie beliebt dieser Status bei unserer älteren Generation ist, zeigt die Tatsache, daß 2 von 3 Gasthörern Senioren sind. Die Zahl der ordentlich immatrikulierten Senioren betrug zum selben Zeitpunkt 233, wobei die Frauenquote mit 43% nur geringfügig unter ihrem Gasthöreranteil lag. Das universitäre Bildungsstreben unserer Omas und Opas hat mächtig zugenommen. Zwischen den Wintersemestern '85 und '94, also im Verlauf von 9 Kalenderjahren, hat sich die entsprechende Studentenzahl mehr als verdoppelt. Der Frauenanteil unter den immatrikulierten Senioren hat einen Höchststand erreicht (siehe Tabelle 13). Zwar stellt die Geschlechterproportion diejenige des Bevölkerungsbestands gleichen Alters noch weitgehend auf den Kopf, doch hat das Bildungsstreben der Seniorinnen im vergangenen Jahrzehnt klar zugenommen (siehe hierzu auch Grafik 7).

Die Frage nach den fachlichen Vorlieben der Studenten ab 60 ist eindeutig zu beantworten. Die Geschichtswissenschaften (27% der Studierenden) liegen mit weitem Abstand vor der Altertumskunde und der Philosophie (jeweils 15%). Während die Geschichtswissenschaft allerdings schon seit Jah-

Studenten ab 60 Jahre an der Ludwig-Maximilians-Universität

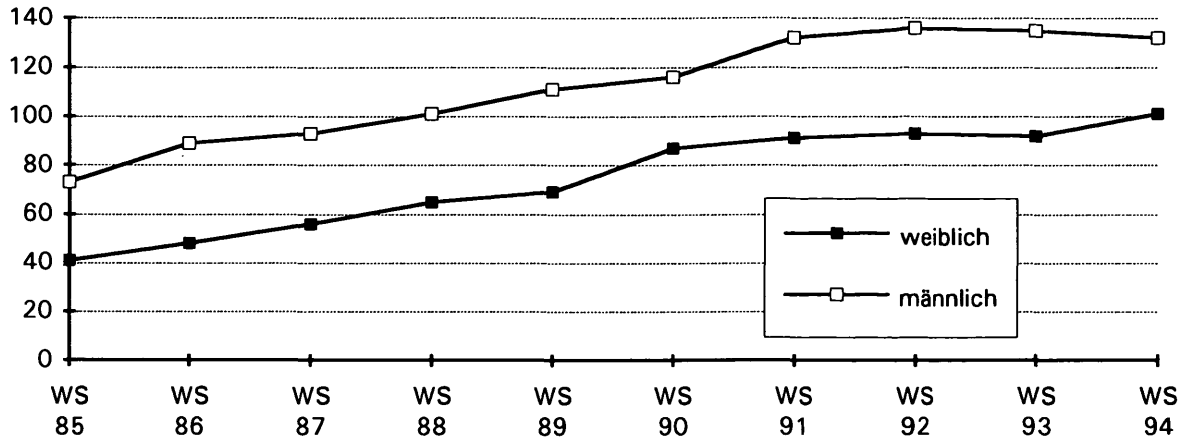
(Quelle: Eigene Bearbeitung von Daten der LMU München)

Tabelle 13

Fakultät	WS 85		WS 86		WS 87		WS 88		WS 89		WS 90		WS 91		WS 92		WS 93		WS 94	
	zus.	dar. weib. %	zus.	dar. weib. %	zus.	dar. weib. %	zus.	dar. weib. %	zus.	dar. weib. %	zus.	dar. weib. %	zus.	dar. weib. %	zus.	dar. weib. %	zus.	dar. weib. %	zus.	dar. weib. %
Altertumskunde	25	36,0	28	39,3	22	36,4	30	46,7	32	50,0	42	54,8	40	57,5	41	53,7	38	55,3	36	58,3
Betriebswirtsch.	1	0,0	1	0,0	1	0,0	-	-	-	-	-	-	2	0,0	3	0,0	3	0,0	4	0,0
Biologie	-	-	-	-	1	0,0	1	0,0	1	0,0	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Chemie, Pharm.	-	-	1	0,0	-	-	-	-	1	0,0	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Evang. Theol.	1	0,0	1	0,0	1	0,0	-	-	-	-	-	-	-	-	3	33,3	4	50,0	3	100,0
Forstwissensch.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	100,0	1	100,0	-	-	-	-	-	-
Geowissensch.	2	0,0	1	0,0	2	0,0	2	50,0	1	100,0	2	50,0	4	25,0	2	0,0	3	33,3	3	0,0
Geschichtswiss.	34	41,2	35	34,3	45	37,8	56	41,1	62	41,9	63	46,0	67	43,3	68	42,6	66	37,9	64	42,2
Jura	3	0,0	6	33,3	8	37,5	6	50,0	8	37,5	7	42,9	9	44,4	10	40,0	12	33,3	10	50,0
Kath. Theol.	7	28,6	10	20,0	9	22,2	10	20,0	9	22,2	13	23,1	13	23,1	15	20,0	14	28,6	18	27,8
Mathematik	1	0,0	1	0,0	1	0,0	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Medizin	1	0,0	1	0,0	1	0,0	1	0,0	1	0,0	-	-	-	-	1	100,0	1	100,0	1	100,0
Philosophie	11	9,1	13	15,4	17	17,6	19	10,5	21	14,3	21	19,0	27	18,5	31	32,3	31	29,0	36	33,3
Physik	-	-	2	0,0	2	0,0	1	0,0	-	-	1	0,0	2	0,0	-	-	-	-	4	25,0
Psychol., Pädag.	2	100,0	3	100,0	9	77,8	9	77,8	7	71,4	11	63,6	11	54,5	10	60,0	11	72,7	9	77,8
Sozialwissensch.	12	33,3	17	35,3	15	46,7	16	25,0	19	21,1	18	22,2	17	23,5	15	20,0	18	22,2	16	25,0
Sprachwiss. I + II	14	64,3	17	58,8	15	60,0	14	64,3	17	52,9	23	52,2	29	51,7	29	48,3	22	59,1	26	57,7
Tiermedizin	-	-	-	-	-	-	1	0,0	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Volkswirtsch.	-	-	-	-	-	-	-	-	1	0,0	1	0,0	1	0,0	1	0,0	4	0,0	3	0,0
Zusammen	114	36,0	137	35,0	149	37,6	166	39,2	180	38,3	203	42,9	223	40,8	229	40,6	227	40,5	233	43,3

Studenten ab 60 Jahre an der Ludwig-Maximilians-Universität

Grafik 7



Studenten der LMU ab 60 Jahre nach Geschlecht und Altersgruppen

(Quelle: Eigene Berechnung von Daten der LMU München)

Tabelle 14

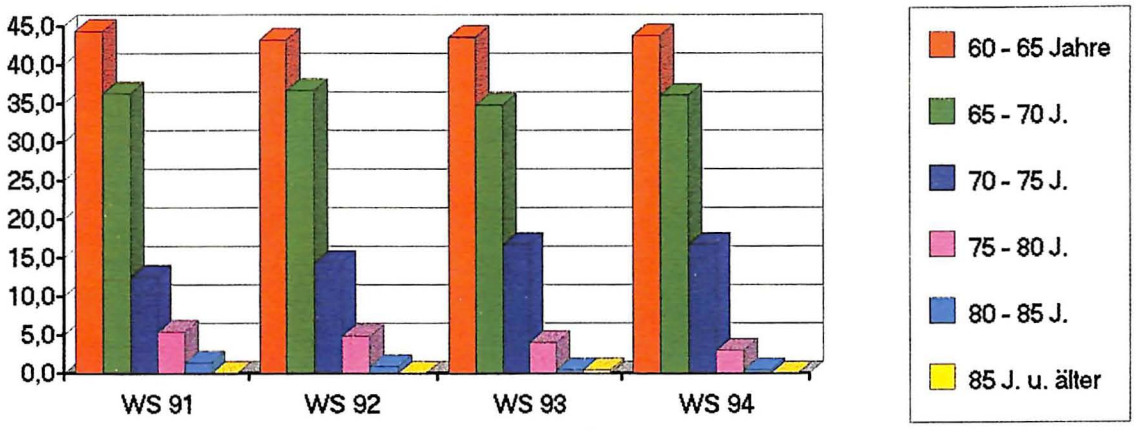
Alter von ... bis unter ... Jahren	WS 91			WS 92			WS 93			WS 94		
	männl. %	weibl. %	insgesamt %	männl. %	weibl. %	insgesamt %	männl. %	weibl. %	insgesamt %	männl. %	weibl. %	insgesamt %
60 - 65	39,4	51,6	44,4	44,1	41,9	43,2	46,7	39,1	43,6	38,6	50,5	43,8
65 - 70	38,6	33,0	36,3	35,3	38,7	36,7	34,1	35,9	34,8	39,4	31,7	36,1
70 - 75	14,4	9,9	12,6	14,7	14,0	14,4	14,8	19,6	16,7	16,7	16,8	16,7
75 - 80	5,3	5,5	5,4	4,4	5,4	4,8	3,7	4,3	4,0	4,5	1,0	3,0
80 - 85	2,3	-	1,3	1,5	-	0,9	0,7	-	0,4	0,8	-	0,4
85 u. älter	-	-	-	-	-	-	-	1,1	0,4	-	-	-
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

ren der Renner bei den Senioren ist und die Altertumskunde ebenfalls über einen langen Zeitraum hinweg den 2. Platz einnimmt, ist das Interesse unserer Eltern und Großeltern für das Fach Philosophie im Verlauf des vergangenen Jahrzehnts kräftig gestiegen. Die Anzahl der Studenten hat sich mehr als verdreifacht, und was mit einem Frauenanteil von 9% im Wintersemester 1985 noch als „Männersache" galt, wird heute zu einem Drittel vom weiblichen Geschlecht frequentiert. In der Rangfolge der beliebtesten Fakultäten folgen die Sprachwissenschaften (11%) und an 5. Stelle die katholische Theologie (8% der immatrikulierten Senioren). Nicht nur an diesem Detail wird erkennbar, daß man sich mit fortgeschrittenen Jahren nicht mehr so sehr mit tagesaktuellen Themen des naturwissenschaftlich-technischen Bereichs zu beschäftigen gedenkt, sondern sich lieber der Rück- und Innenschau der Dinge widmet.

Die bisherige Berichterstattung über das Fortbildungsverhalten der Münchener Senioren beschränkte sich auf die über 60jährigen in toto. In Kürze wird deshalb hier noch beschrieben, wie die Anteile einzelner Altersgruppen liegen und wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt haben. Mit 44% stellen die 60- bis 65jährigen die größte Gruppe und dies ziemlich konstant im Verlauf der vergangenen 4 Jahre. 36% der immatrikulierten Senioren sind zwischen 65 und 70 Jahre alt und auch dieser Anteil war in der letzten Zeit kaum Schwankungen unterworfen. Immerhin jeder 6. zählt derzeit bereits zur Altersgruppe der 70- bis 75jährigen und in dieser Altersgruppe gibt es sogar einen Aufwärtstrend. Dies allerdings zum Nachteil der höherbetagten Studierenden (jenseits des 75. Geburtstags), deren Quote im Augenblick rückläufig ist (siehe Tabelle 14 und Grafik 8).

Studenten der LMU München nach Altersgruppen in %

Grafik 8

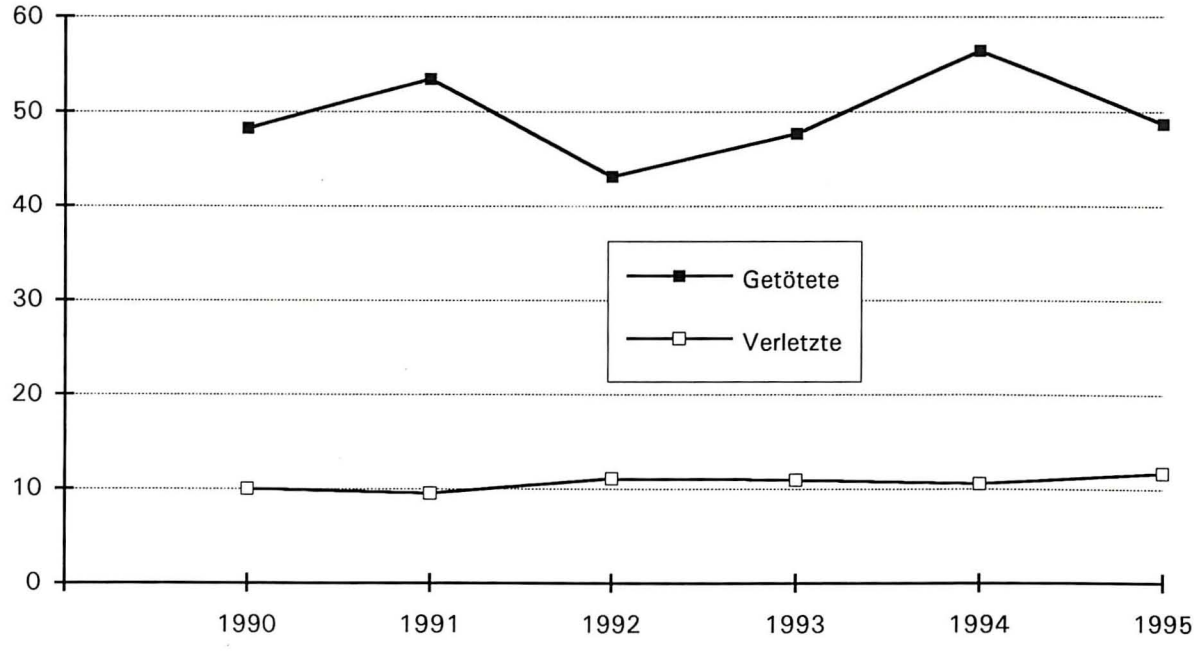


Verkehrstote – Verletzte Senioren

Das Geschehen auf unseren Straßen ist kompliziert und vor allem für Senioren nicht immer in der erforderlichen Geschwindigkeit zu überblicken und zu beurteilen. In der Folge meiden viele alte Menschen den Verkehrsraum vollkommen oder teilweise und verzichten somit auf ihnen zustehende Mobilität. Wenn sie sich allerdings dem Straßenverkehr aussetzen, gehen sie ein unverhältnismäßig hohes Todesrisiko ein. So war im Durchschnitt der vergangenen 6 Jahre nahezu jeder 2. bei Verkehrsunfällen Getötete über 60 Jahre alt (48%). Auch die bekannte Tatsache, daß Senioren überdurchschnittlich oft als Fußgänger und somit ohne jede Prallzone am Straßenverkehr teilnehmen, ist ein ungeeigneter Trost. Erfreulich ist allenfalls, daß sich im vergangenen Jahrfünft die Todesrate nahezu kontinuierlich von 31 auf 19 Fälle redu-

Bei Verkehrsunfällen Getötete und Verletzte über 60 Jahre in % aller Toten und Verletzten

Grafik 9



Bei Verkehrsunfällen Getötete und Verletzte über 60 Jahre

(Quelle: Landeskriminalamt)

Tabelle 15

Jahr	Getötete	in % aller Getöteten	Verletzte	in % aller Verletzten
1990	27	48,2	828	10,0
1991	31	53,4	783	9,5
1992	25	43,1	908	11,1
1993	21	47,7	870	11,0
1994	22	56,4	836	10,5
1995	19	48,7	852	11,7

zierte. Bei den Unfallverletzten kann ein vergleichbarer Trend nicht erkannt werden. Im mehrjährigen Schnitt ziehen sich 850 Senioren Verletzungen aufgrund von Verkehrsunfällen zu, über 60 ist demnach jeder 10. Unfallverletzte (siehe Tabelle 15 und Grafik 9).

Dipl.-Geogr. Elmar Huss